

Abonnement:

Für 6 Monate 68000
3 Monate 38000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition: Rua de S. José 63.

Briefe: Caixa do Correio N. 110.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

- Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Der Boulangerismus und die Republik.

Noch ein Jahr, und Frankreich wird mit seiner Weltausstellung die hundertjährige Feier der grossen Revolution begehen.

Unter welchen Auspicien wird diese Feier vor sich gehen?

Wird es die Sonne der Republik sein, die ihr leuchtet, oder die Sonne Boulangers oder der Orleans oder der Napoleoniden?

Sie alle werden behaupten, dass sie die Ideen von 1789 vertreten; sie alle werden die Feier in Scene setzen, und die letzteren vielleicht noch glänzender als die Republik, aber wer möchte die Ironie des Schicksals verkennen, wenn eine der drei letztgenannten Parteien bei jener Feier Frankreich repräsentirte!

Hundert Jahre sind im Leben einer grossen Nation kein grosser Zeitraum, und doch, welche Wechsel hat in den letzten 100 Jahren Frankreich erlebt!

Fünf Dynastien wurden gestürzt, die Bourbons, die Napoleoniden, die Bourbons, die Orleans, die Napoleoniden, und zum dritten Male in jenem Zeitraume herrscht die Republik.

Wieder erhebt sich ein Individuum zu einem Einfluss, der die Existenz der Republik bedroht; wieder sieht man dieselben Manöver, hört man dieselben Versicherungen, welche dem Sturze der beiden anderen Republiken vorausgingen.

Wie einst Napoleon I. erklärte, dass er nichts als die Republik wolle, nur in verbesserter Form, wie Napoleon III. dasselbe erklärte, ebenso hören wir jetzt aus dem Munde Boulangers: „Boulanger ist die Freiheit; Boulanger ist die Rechtchaffenheit; Boulanger ist das Recht; Boulanger ist der Friede; Boulanger ist das Volk; mit einem Worte Boulanger ist die wahre Republik.“ Auch Boulanger will die Republik erhalten, aber er will ihre Form berichtigen.

So weit gleichen die drei Dramen sich merkwürdig.

Die Analogie hat viel Verführerisches und man ist unwillkürlich geneigt, nach ihr weiter zu schliessen. Auch jetzt werden wir wieder erleben, dass unter einstweiliger Beibehaltung der republikanischen Formen ein Mann, und zwar Boulanger, als Präsident oder unter irgend einen andern Titel an die Spitze Frankreichs tritt, um nach kurzer Zeit „auf Verlangen des französischen Volkes“ hin Kaiser zu werden.

Die Analogie hat, wie gesagt, etwas Verführerisches; das Schablonendenken liegt dem Menschen im Blute; indessen die Geschichte arbeitet nicht nach Schablonen, sondern ihre Bewegungen vollziehen sich nach strengem Kausalnexus, und trotz aller oberflächlichen Aehnlichkeit kehrt in der Geschichte nie derselbe Fall genau so wieder.

Eine genaue Betrachtung der Dinge würde doch leicht zeigen, dass zwischen den ersten Fällen des Sturzes der Republik und der heutigen Situation himmelweite Unterschiede vorhanden sind.

Allerdings ist nicht zu verkennen: Jetzt wie früher ist ein grosser Theil der Nation unzufrieden mit den Leistungen der Republik nach innen und aussen, der Revanchewahn lässt den Franzosen keine Ruhe, und der Ehrgeiz einzelner schürt die Unzufriedenheit. Dagegen ist ein grosser Unterschied zwischen den Hauptakteurs von damals und jetzt.

Napoleon I. war der geniale, siegreiche Feldherr, der Abgott der Armee, dessen Siege Frankreich von Untergegangenerettet hatten, der weitschauende Staatsmann, der gewaltige, rücksichtslose Charakter, vor dessen eherner Stirn die Welt erbebte. Napoleon III. wurde getragen durch die ruhmvolle Tradition seiner Familie, er hatte ein feines Verständniss für die Ideale der Einzelnen und der Nationen und wusste sie für seine Pläne zu werthen; er hatte in seinem Wesen einen sympathischen Zug und war ein Meister in feiner Berechnung.

Boulanger hat bisher wenig mehr gezeigt als eine gewisse kühne Zuversicht zu sich und zu Frankreich und Meisterschaft im Reklamemachen; bei ihm beruht einstweilen alles auf Glauben und nichts auf Beweis.

Ist er ein grosses Genie? Ist er ein Held? Ist er ein Prahler? Niemand weiss es, aber die Franzosen scheinen geneigt zu sein, auf ihn zu wetten.

Die Regierungen der Republik haben kein Mittel unversucht gelassen, diesen unschädlich zu machen. Man hat ihn bedroht, man hat ihn bestraft, man hat versucht, ihn lächerlich zu machen, aber alles vergebens. Alle diese Versuche haben nur dazu gedient, seine Stellung zu verstärken.

Wir bringen unter „Frankreich“ einen Auszug aus der Rede Ferrys, des bedeutendsten unter seinen Gegnern. Dieselbe enthält eine fast vernichtende Kritik, aber was hat sie gefruchtet? Wir wissen aus späteren Depeschen, dass der Boulangerismus seitdem bedeutende Fortschritte gemacht hat, ganz besonders in den Provinzen, während die Stimmung in Paris anscheinend sehr getheilt ist.

Im grossen und ganzen ist der Stern Boulangers im Steigen.

Die Orleanisten und die Napoleoniden unterstützen ihn. Beide glauben ihn benutzen zu können; sie betrachten ihn als die Stufe, über die sie demnächst hinwegschreiten auf den Thron Frankreichs. Einstweilen aber werden sie von Boulanger benutzt.

Niemand vermag zur Zeit zu sagen, was kommen wird. Unsere Wünsche sind aus allgemeinen Rücksichten und des lieben Friedens wegen für die Republik, aber unser Verstand ist geneigt, auf Boulanger zu wetten.

Der Kampf mit dem Drachen.

Als die Epoche der tiefsten nationalen Erniedrigung Deutschlands gilt die Zeit, da Napoleon I., der fremde Eroberer, zu Tilsit dem preussischen König den Frieden diktirte, während die deutschen Armeen vernichtet und Land und Festungen in Feindeshand waren.

Wie ganz anders stehen wir heute da! Ein geeinigtes und starkes Reich, das über die mächtigste Armee Europas gebietet und, mit Oesterreich und Italien im Bunde, fast unangreifbar ist.

Heute sollte ein fremder Usurpator kommen und uns in unsere inneren Angelegenheiten einreden, unser Selbstbestimmungsrecht antasten wollen, wie würden wir ihn züchtigen, wenn er sich unterfangen wollte, in unsere Verhältnisse einzugreifen! Kein fremder Machthaber könnte dies wagen.

Wirklich nicht?

Lassen wir sehen. Am deutschen Kaiserhof spielt ein Familien-Idyll; die Prinzessin Victoria, Tochter des Kaisers, liebt den Prinzen Alexander von Battenberg, und Alexander will sie heirathen. Die an Fürstenthöfen unerlässliche Vorbedingung, die „standesgemässe Herkunft“ des Bewerbers ist gegeben. Er ist ein Fürstensohn mit makellosem Namen. Er war sogar Souverän, wurde aber von Banditen im Dienste Russlands vom Throne gestürzt und beinahe gemordet; die Banditen blieben auf gewisse diplomatische Interventionen hin zwar straflos, doch das wirft keinen Schatten auf die Ehre des Battenbergers. Er ist der Liebe eines deutschen Fürstkindees würdig.

Die Mutter der Braut, die deutsche Kaiserin, und Victoria, die Königin von England und Kaiserin von Indien, protegiren die Heirath. Nie ist eine Liebe von mächtigeren Faktoren geschützt worden. Wie der Kaiser selbst darüber denkt, weiss man nicht. Doch man weiss, er ist seinen Kindern gegenüber kein Tyrann; die politische Thätigkeit, welche der Kronprinz Wilhelm entfaltet, giebt dafür gewisse Anhaltspunkte.

Da plötzlich legt der Reichskanzler seine eiserne Hand zwischen das Liebespaar und droht mit seinem Rücktritt, wenn diese Heirath, die den Zaren aufs Empfindlichste verletzen würde, zu Stande käme. Die Folgen der Erzürrung des Zaren will der Kanzler des deutschen Reiches nicht verantworten.

Der Hass Alexanders III. gegen den Battenberger ist bekannt; wenn die Offiziösen in ihren Artikeln über Bismarcks Einschreiten betonen, die Heirath würde einen Krieg mit Russland zur Folge haben, so ist diese Drohung Angesichts der ohnedies kritischen europäischen Lage nicht ganz wesenlos.

Das Gespenst des fremden Herrschers erscheint also als bestimmender Faktor für eine innere deutsche Angelegenheit, die, soweit es den Rücktritt des Reichskanzlers betrifft, von hoher politischer Bedeutung — und im Uebrigen eine Familienangelegenheit des Hofes ist, in welche sich kein fremder Monarch zu mischen hat.

Muss man nun in Berlin den Wunsch des Zaren respektiren? Sind wir so sehr von einem fremden Herrscher abhängig, dass ohne seine Zustimmung keine deutsche Prinzessin sich mit einem deutschen Prinzen vermählen darf? Hätte Napoleon I. in Tilsit eine stärkere Forderung an den besiegten König von Preussen stellen können, als diese es wäre? Aber wenn es so steht, wo ist Deutschlands Macht und Einfluss geblieben? Wo ist unser Jena, wo sind die Festungskommandanten, welche die Festungen an den Feind auslieferten, wo steht die siegreiche Armee des Zaren, welche ihn berechtigt, in Deutschland zu gebieten?

Nun, der Reichskanzler muss es wissen; er droht nicht umsonst mit seinem Rücktritt, um das Ereigniss abzuwenden, welches den Zorn des Zaren herausfordern würde. Er hat uns erst kürzlich in seiner grossen Russenrede im Reichstage erzählt, welche lange Reihe von wichtigen Dienstleistungen Preussen und das deutsche Reich dem russischen Staate geleistet haben; er muss seine guten Gründe besitzen, wenn er zu immer neuen Opfern für Russland drängt. Die Erhaltung des Friedens um jeden Preis bestimmt ihn dazu sicher nicht; über diesen Vorbedacht ist der Autor des Wahlspruchs vom „Blut und Eisen“ erhaben; es fehlt ihm nicht an Energie, auf ungehörige Zumuthungen eine Antwort zu formuliren, wie sie Buedetti in Ems erhielt. Auch die thatsächlichen Machtverhältnisse sind es nicht, die Russland zu unserem Gebieter machen. Das

deutsche Reich ist dem russischen, welches in seinem letzten Kriege kaum die kleine entnervte Türkei überwältigen konnte, zehnfach überlegen. Dem noch sehr fraglichen Bündniss Frankreichs mit Russland stehen Deutschlands Bündnisse und im vorliegenden Falle wohl auch die aktive Unterstützung Englands gegenüber. Die russische Macht würde rettungslos zertrümmert und vernichtet, wenn sie unter solchen Umständen einen Krieg provozirte.

Warum also kann der Reichskanzler dem Zorn des Zaren nicht Stand halten?

Die Antwort liegt in der Art, wie Fürst Bismarck seine Stellung als erster Minister des Reiches auffasst. Er ist nicht ein Beamter des Volkes; „ich bin ein treuer Diener meines Herrn“, sagte er wiederholt im Reichstage; er dient dem Hohenzollernhause, dem Gottesgnadenthum und damit der Reaktion gegen alle Tendenzen, welche die Macht dieses Regimes zu schmälern geeignet sind.

Wer auf solchem Boden steht, bedarf gegenüber dem Ansturm der neuzeitlichen Ideen einer starken Schutzwand, an welche er sich anlehnen kann. Diese Schutzwand ist Russland, der Hort des Absolutismus, an welchem jeder freiheitliche Angriff bisher zerschellte. So lange diese absolutistische Hochburg in Europa sich erhebt, so lange sie mit dem Nimbus fabelhafter Macht umgeben ist, haben die Anhänger absolutistischer Ideen im übrigen Europa einen Wall, unter dem sie kämpfen können. Der Hinweis auf die Zustände in Russland wird Jeden, der über Unfreiheit in Deutschland klagt, von Vergleichen abschrecken. Russland ist der Drache, der vor dem Kerker der Freiheit lagert.

Kann nun ein Verteidiger und Mehrer monarchistischer Machtfülle, ein Gegner der Volksfreiheit, die Ueberwindung des Drachen, die Zertrümmerung des absolutistischen Zareuthums wünschen?

Was würde an die Stelle des heutigen Russland treten, wenn durch Vernichtung der zarischen Macht die revolutionären Elemente entfesselt wären, welche schon längst auch in der russischen Gesellschaft sich bergen? Es wäre das brodelnde Chaos einer werdenden Welt, es wäre ein tobender Vulkan, durch den der letzte Hort der europäischen Reaktion abgelöst würde.

Bismarck hat die Wirkungen der grossen französischen Revolution auf Deutschland zu genau studirt, um sich eine solche Nachbarschaft zu wünschen. Daraus erklärt sich das Geheimniss der Bismarckschen Politik, welche gegenüber dem übrigen Europa „nichts fürchtet, als Gott“, aber den russischen Interessen Opfer über Opfer bringt.

Russland muss bestehen; der Drache, der die Freiheit bewacht, muss am Leben bleiben, wir müssen ihn füttern, wir müssen Angriffe auf ihn abwenden, müssen ihn vor Gefahren schützen, selbst gegen seinen Willen, so fordert es das Interesse der europäischen Reaktion. Deshalb lassen wir uns die russischen Grenzplackereien gefallen, deshalb dienen wir den Interessen der russischen Diplomatie als „ehrliche Makler“ und deshalb darf Prinzessin Victoria den Prinzen Alexander nicht heirathen. (Münchn. Post.)

Uebersichtliche Nachrichten.

Deutsches Reich.

Bezüglich der Nachrichten aus Deutschland müssen wir unsere Leser auf nächste Nummer vertrusten, indem die Post noch nicht eingetroffen ist. D. R.

Oesterreich-Ungarn.

In Lemberg, Galizien, verhaftete die Polizei ein junges Mädchen, das mit einer Schürze voll Steinen die Fenster des dortigen Jesuiten Klosters einzuwerfen bemüht war. Die Menge sammelte sich rasch um die sonderbare Attentäterin, die, während sie von den Häschern abgeführt wurde, mit lauter Stimme erzählte, was sie zu dieser That getrieben. Vor einigen Jahren hätte sie als Büsserin in dem Kloster Trost gesucht, den ihr ein junger Jesuitenpater, Namens Lalenski, in so ausgiebigem Masse zu Theil werden liess, dass dabei ihre Ehre zu Schaden gerieth. Als die Folgen des unerlaubten Verhältnisses sich bemerklich machten, verschwand der Pater aus dem Kloster und liess sie mit ihrer Schande in Noth und Elend zurück. Als sie nun vor einigen Tagen erfuhr, dass ihr Verführer wieder in das Kloster zurückgekehrt sei, versuchte sie, zu ihm zu dringen, wurde aber zur Thür hinausgeworfen. In ihrer Verzweiflung hätte sie zu dem Schritte gegriffen, der sie in die Hände der Polizei lieferte. Das Interessanteste an der Affaire ist jedoch, dass der galante Jesuitenpater in der Fastenzeit als Bussprediger von Stadt zu Stadt reiste und namentlich von der Frauenwelt stark besuchte Erbauungsstunden abhielt.

Frankreich.

Aus Jules Ferrys Rede zu Epinal (siehe unsern Leitartikel) bringt die „Kölnische Zeitung“ folgenden Auszug:

Wer wagt mit gutem Glauben zu behaupten, dass das allgemeine und direkte Wahlrecht für

alle Möglichkeiten genügend, dass es gut und unfehlbar sei, und dass es unnöthig sei, Massregeln gegen die plötzlichen Bewegungen der öffentlichen Meinung zu ergreifen, die in unserer Geschichte mehr als einmal mit einem Sprung in das Unbekannte, in die Finsterniss endeten? Wer hätte den Muth, zu behaupten, dass wir heute nicht vor einer solchen gefährlichen und entscheidenden Stunde stehen? Wird die Erfahrung der Vergangenheit nur denen zugute kommen, denen unmittelbar diese blutigen Lehren ertheilt werden? Ist es nicht ein Abklatsch des 2. Dezember, der vor unsern Augen sich entfaltet, nicht dieselbe heuchlerische, arglistige Sprache, dieselbe drohende Zweideutigkeit? Aber nein, diesmal werden wir nicht unterliegen. Die Einrichtungen, die Frankreich sich gegeben, werden es vor den Gefahren wie der Schmach der Diktatur retten. Der Verrath hat sich nicht, wie vor 40 Jahren, im Elysée eingenistet; wir haben einen für sieben Jahre gewählten Präsidenten, der nicht geneigt ist, seinen Sitz denen zu überlassen, denen darnach gelüftet, einen Senat, der in unsern Regierungseinrichtungen die Reife des Alters, die Besonnenheit vertritt, und der, verzeihen Sie mir den Ausdruck, sich quer legen würde, falls man ihn verschliessen wollte. Wäre die Plebiszitbewegung nur eine innere Gefahr, so müsste mau sie, wie Thiers sagte, ernsthaft aber nicht tragisch nehmen. In der innern Politik eines Landes giebt es nichts, das sich nicht wieder gut machen liesse, aber der Ernst der gegenwärtigen Krisis besteht darin, dass sie die wichtigsten Interessen des Vaterlandes, unsere Lage in Europa, die Grösse und die Sicherheit des Landes berührt. Die Rückkehr zum Cäsarismus, die Wiederherstellung der Militärdiktatur unter irgend einer Form ist — kein Mann von Ueberzeugung kann daran zweifeln — der Krieg, der Krieg in kurzer Frist, der Krieg ohne Verbündete, ein Krieg, in dem die öffentliche Meinung der Welt gegen uns stehen wird. Man ist von der friedlichen Natur unserer Einrichtungen überzeugt, mau glaubte auch, dass wir von dem cäsarischen Gifte geheilt seien; wenn Frankreich aber plötzlich ohne ernstlichen Grund in einem Anfall von Laune binnen wenigen Wochen das in langen Jahren angehäufte Kapital seines guten Rufes und seiner politischen Klugheit verausgabte, wenn es den Anschein erweckt, als ob es nichts gelernt und alles vergessen habe, wenn man sagen kann, dass seine Regierung in der Gewalt der Schreier der Strasse oder einer Zeitungsgesellschaft ist, welche die Oeffentlichkeit durch falsche Nachrichten, Bilder und Lieder vergiftet und welche bei der politischen Eroberung des Landes vorgeht, als ob es gelte, ein neues Heilmittel oder ein industrielles Geschäft anzupreisen, wenn dieses durch seine noch frischen Unglücksfälle so grausam heimgesuchte Frankreich plötzlich auf dem Altare des Zufalls und der Reklame seine politische Freiheit und seine Würde eines freien Volkes zum Opfer bringen, wenn diese geistvolle und stolze Nation im Verlaufe von 40 Jahren zum zweiten Male dahin gelangen würde, die Mittelmässigkeit für das Genie und Catilina für Washington zu halten, dann, meine Herren, glauben Sie es mir, würde das Mitleid, aber auch die Verachtung Europas für dieses grosse, bis zu einem solchen Grade der Erniedrigung und des Wahnsinns herabgesunkene Volk unendlich sein. Die Militärdiktatur, mit der man uns bedroht, wird aber nicht allein unser Niedergang in den Augen Europas sein; Europa ist auch überzeugt, dass das neue, klar und deutlich aus einem kriegsrischen Drange hervorgegangene Plebiszit nur durch den Krieg begründet ist und nur durch den Krieg leben kann. Um die Parodie des Kaiserreichs auf die Spitze zu treiben, hat man uns gesagt, Boulanger sei der Friede. Ausserhalb des Speisesaales des Herrn Rochefort aber glaubt Niemand daran. Darum ihr, die ihr euer Vaterland liebt, seid auf der Hut! Der wahre Patriotismus besteht nicht darin, sich mit Täuschungen und Trugbildern zu speisen, sondern darin, die Gefahren des Vaterlandes reiflich abzuwägen und offen darzulegen. Setzt, meine lieben Mitbürger, jenen schwachen, durch falsche Legenden irrefeleiteten, durch Träume und Lügen getäuschten Geistern auseinander, worin diese Gefahr besteht. Was mich betrifft, so werde ich meine Pflicht bis zum Ende erfüllen. Da ich einer der ersten war, der auf die Gefahr hingewiesen, so bin ich der Gegenstand niedrigen Hasses geworden; man stellt meinen Namen dem gegenüber, welches der Kriegsruf der Meuterei und des Aufruhrs geworden ist; die Unsinningen, die mich zu beschimpfen wännen, wissen nicht, welche Ehre sie mir anthun. Ich aber nehme die Ehre, aber auch die Gefahr an. Den Männern meiner Generation war es beschieden, schrecklichen Schauspielen anzuwohnen! Ich sah in meiner ersten Jugend das von dem Manne des 2. Dezember beschmutzte und mit Blut besudelte Pflaster von Paris; 20 Jahre später sah ich, wie die Züchtigung nicht allein die Köpfe Schuldiger, sondern auch Massen von Unschuldigen traf. Wäre es möglich, dass wir die nochmalige

Abonnement:

Für 6 Monate 68000
,, 3 Monate 38000
Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition: Rua de S. José 63.

Briefe: Caixa do Correio N. 110.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J. U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 n. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Der Boulangismus und die Republik.

Noch ein Jahr, und Frankreich wird mit seiner Weltausstellung die hundertjährige Feier der grossen Revolution begehen.

Unter welchen Auspicien wird diese Feier vor sich gehen?

Wird es die Sonne der Republik sein, die ihr leuchtet, oder die Sonne Boulangers oder der Orleans oder der Napoleoniden?

Sie alle werden behaupten, dass sie die Ideen von 1789 vertreten; sie alle werden die Feier in Scene setzen, und die letzteren vielleicht noch glänzender als die Republik, aber wer möchte die Ironie des Schicksals verkennen, wenn eine der drei letztgenannten Parteien bei jener Feier Frankreich repräsentirte!

Hundert Jahre sind im Leben einer grossen Nation kein grosser Zeitraum, und doch, welche Wechsel hat in den letzten 100 Jahren Frankreich erlebt!

Fünf Dynastien wurden gestürzt, die Bourbons, die Napoleoniden, die Bourbons, die Orleans, die Napoleoniden, und zum dritten Male in jenem Zeitraume herrscht die Republik.

Wieder erhebt sich ein Individuum zu einem Einfluss, der die Existenz der Republik bedroht; wieder sieht man dieselben Manöver, hört man dieselben Versicherungen, welche dem Sturze der beiden anderen Republiken vorausgingen.

Wie einst Napoleon I. erklärte, dass er nichts als die Republik wolle, nur in verbesserter Form, wie Napoleon III. dasselbe erklärte, ebenso hören wir jetzt aus dem Munde Boulangers: „Boulanger ist die Freiheit; Boulanger ist die Rechtsschaffenheit; Boulanger ist das Recht; Boulanger ist der Friede; Boulanger ist das Volk; mit einem Worte Boulanger ist die wahre Republik.“ Auch Boulanger will die Republik erhalten, aber er will ihre Form berichtigen.

Soweit gleichen die drei Dramen sich merkwürdig.

Die Analogie hat viel Verführerisches und man ist unwillkürlich geneigt, nach ihr weiter zu schliessen. Auch jetzt werden wir wieder erleben, dass unter einstweiliger Beibehaltung der republikanischen Formen ein Mann, und zwar Boulanger, als Präsident oder unter irgend einen anderen Titel an die Spitze Frankreichs tritt, um nach kurzer Zeit „auf Verlangen des französischen Volkes“ hin Kaiser zu werden.

Die Analogie hat, wie gesagt, etwas Verführerisches; das Schablonendenken liegt dem Menschen im Blute; indessen die Geschichte arbeitet nicht nach Schablonen, sondern ihre Bewegungen vollziehen sich nach strengem Kausalnexus, und trotz aller oberflächlichen Aehnlichkeit kehrt in der Geschichte nie derselbe Fall genau so wieder.

Eine genaue Betrachtung der Dinge würde doch leicht zeigen, dass zwischen den ersten Fällen des Sturzes der Republik und der heutigen Situation himmelweite Unterschiede vorhanden sind.

Allerdings ist nicht zu verkennen: Jetzt wie früher ist ein grosser Theil der Nation unzufrieden mit den Leistungen der Republik nach innen und aussen, der Revanchewahn lässt den Franzosen keine Ruhe, und der Ehrgeiz einzelner schürt die Unzufriedenheit. Dagegen ist ein grosser Unterschied zwischen den Hauptakteuren von damals und jetzt.

Napoleon I. war der geniale, siegreiche Feldherr, der Abgott der Armee, dessen Siege Frankreich vom Untergang gerettet hatten, der weitschauende Staatsmann, der gewaltige, rücksichtslose Charakter, vor dessen eherner Stirn die Welt erbebte. Napoleon III. wurde getragen durch die ruhmvolle Tradition seiner Familie, er hatte ein feines Verständniss für die Ideale der Einzelnen und der Nationen und wusste sie für seine Pläne zu verwenden; er hatte in seinem Wesen einen sympathischen Zug und war ein Meister in feiner Berechnung.

Boulanger hat bisher wenig mehr gezeigt als eine gewisse kühne Zuversicht zu sich und zu Frankreich und Meisterschaft im Reklamemachen; bei ihm beruht einstweilen alles auf Glauben und nichts auf Beweis.

Ist er ein grosses Genie? Ist er ein Held? Ist er ein Prahlh? Niemand weiss es, aber die Franzosen scheinen geneigt zu sein, auf ihn zu wetten.

Die Regierungen der Republik haben kein Mittel unversucht gelassen, diesen unschädlich zu machen. Man hat ihn bedroht, man hat ihn bestraft, man hat versucht, ihn lächerlich zu machen, aber alles vergebens. Alle diese Versuche haben nur dazu gedient, seine Stellung zu verstärken.

Wir bringen unter „Frankreich“ einen Auszug aus der Rede Ferrys, des bedeutendsten unter seinen Gegnern. Dieselbe enthält eine fast vernichtende Kritik, aber was hat sie gefruchtet? Wir wissen aus späteren Depeschen, dass der Boulangismus seitdem bedeutende Fortschritte gemacht hat, ganz besonders in den Provinzen, während die Stimmung in Paris anscheinend sehr getheilt ist.

Im grossen und ganzen ist der Stern Boulangers im Steigen.

Die Orleanisten und die Napoleoniden unterstützen ihn. Beide glauben ihn benutzen zu können; sie betrachten ihn als die Stufe, über die sie demnächst hinwegschreiten auf den Thron Frankreichs. Einstweilen aber werden sie von Boulanger benutzt.

Niemand vermag zur Zeit zu sagen, was kommen wird. Unsere Wünsche sind aus allgemeinen Rücksichten und des lieben Friedens wegen für die Republik, aber unser Verstand ist geneigt, auf Boulanger zu wetten.

Der Kampf mit dem Drachen.

Als die Epoche der tiefsten nationalen Erniedrigung Deutschlands gilt die Zeit, da Napoleon I., der fremde Eroberer, zu Tilsit dem preussischen König den Frieden diktirte, während die deutschen Armeen vernichtet und Land und Festungen in Feindeshand waren.

Wie ganz anders stehen wir heute da! Ein geeintes und starkes Reich, das über die mächtigste Armee Europas gebietet und, mit Oesterreich und Italien im Bunde, fast unangreifbar ist.

Hente sollte ein fremder Usurpator kommen und uns in unsere inneren Angelegenheiten einreden, unser Selbstbestimmungsrecht antastan wollen, wie würden wir ihn züchtigen, wenn er sich unterfaugen wollte, in unsere Verhältnisse einzugreifen! Kein fremder Machthaber könnte dies wagen.

Wirklich nicht?

Lassen wir sehen. Am deutschen Kaiserhof spielt ein Familien-Idyll; die Prinzessin Victoria, Tochter des Kaisers, liebt den Prinzen Alexander von Battenberg, und Alexander will sie heirathen. Die an Fürstenthöfen unerlässliche Vorbedingung, die „standesgemässe Herkunft“ des Bewerbers ist gegeben. Er ist ein Fürstensohn mit makellosem Namen. Er war sogar Souverän, wurde aber von Banditen im Dienste Russlands vom Throne gestürzt und beinahe gemordet; die Banditen blieben auf gewisse diplomatische Interventionen hin zwar straflos, doch das wirft keinen Schatten auf die Ehre des Battenbergers. Er ist der Liebe eines deutschen Fürstenthums würdig.

Die Mutter der Braut, die deutsche Kaiserin, und Victoria, die Königin von England und Kaiserin von Indien, protegiren die Heirath. Nie ist eine Liebe von mächtigeren Faktoren beschützt worden. Wie der Kaiser selbst darüber denkt, weiss man nicht. Doch man weiss, er ist seinen Kindern gegenüber kein Tyrann; die politische Thätigkeit, welche der Kronprinz Wilhelm entfaltet, giebt dafür gewisse Anhaltspunkte.

Da plötzlich legt der Reichskanzler seine eiserne Hand zwischen das Liebespaar und droht mit seinem Rücktritt, wenn diese Heirath, die den Zaren aufs Empfindlichste verletzen würde, zu Stande käme. Die Folgen der Erzürnung des Zaren will der Kanzler des deutschen Reiches nicht verantworten.

Der Hass Alexanders III. gegen den Battenberger ist bekannt; wenn die Offiziösen in ihren Artikeln über Bismarcks Einschreiten betonen, die Heirath würde einen Krieg mit Russland zur Folge haben, so ist diese Drohung Angesichts der ohnedies kritischen europäischen Lage nicht ganz weseulos.

Das Gespenst des fremden Herrschers erscheint also als bestimmender Faktor für eine innere deutsche Angelegenheit, die, soweit es den Rücktritt des Reichskanzlers betrifft, von hoher politischer Bedeutung — und im Uebrigen eine Familienangelegenheit des Hofes ist, in welche sich kein fremder Monarch zu mischen hat.

Muss man nun in Berlin den Wunsch des Zaren respektiren? Sind wir so sehr von einem fremden Herrscher abhängig, dass ohne seine Zustimmung keine deutsche Prinzessin sich mit einem deutschen Prinzen vermählen darf? Hätte Napoleon I. in Tilsit eine stärkere Forderung an den besiegten König von Preussen stellen können, als diese es wäre? Aber wenn es so steht, wo ist Deutschlands Macht und Einfluss geblieben? Wo ist unser Jena, wo sind die Festungskommandanten, welche die Festungen an den Feind auslieferten, wo steht die siegreiche Armee des Zaren, welche ihn berechtigt, in Deutschland zu gebieten?

Nun, der Reichskanzler muss es wissen; er droht nicht umsonst mit seinem Rücktritt, um das Ereigniss abzuwenden, welches den Zorn des Zaren heraufschaffen würde. Er hat uns erst kürzlich in seiner grossen Russenrede im Reichstage erzählt, welche lange Reihe von wichtigen Dienstleistungen Preussen und das deutsche Reich dem russischen Staate geleistet haben; er muss seine guten Gründe besitzen, wenn er zu immer neuen Opfern für Russland drängt. Die Erhaltung des Friedens um jeden Preis bestimmt ihn dazu sicher nicht; über diesen Vorbedacht ist der Autor des Wahlspruchs vom „Blut und Eisen“ erhaben; es fehlt ihm nicht an Energie, auf ungehörige Zumuthungen eine Antwort zu formuliren, wie sie Benedetti in Ems erhielt. Auch die thatsächlichen Machtverhältnisse sind es nicht, die Russland zu unserem Gebieter machen. Das

deutsche Reich ist dem russischen, welches in seinem letzten Kriege kaum die kleine entnervte Türkei überwältigen konnte, zehnfach überlegen. Dem noch sehr fraglichen Bündniss Frankreichs mit Russland stehen Deutschlands Bündnisse und im vorliegenden Falle wohl auch die aktive Unterstützung Englands gegenüber. Die russische Macht würde rettungslos zertrümmert und vernichtet, wenn sie unter solchen Umständen einen Krieg provozirte.

Warum also kann der Reichskanzler dem Zorn des Zaren nicht Stand halten?

Die Antwort liegt in der Art, wie Fürst Bismarck seine Stellung als erster Minister des Reiches auffasst. Er ist nicht ein Beamter des Volkes; „ich bin ein treuer Diener meines Herrn“, sagte er wiederholt im Reichstage; er dient dem Hohenzollernhause, dem Gottesgnadenthum und damit der Reaktion gegen alle Tendenzen, welche die Macht dieses Regimes zu schmälern geeignet sind.

Wer auf solchem Boden steht, bedarf gegenüber dem Ansturm der neuzeitlichen Ideen einer starken Schutzwand, an welche er sich anlehnen kann. Diese Schutzwand ist Russland, der Hort des Absolutismus, an welchem jeder freiheitliche Angriff bisher zerschellte. So lange diese absolutistische Hochburg in Europa sich erhebt, so lange sie mit dem Nimbus fabelhafter Macht umgeben ist, haben die Anhänger absolutistischer Ideen im übrigen Europa einen Wall, unter dem sie kämpfen können. Der Hinweis auf die Zustände in Russland wird Jeden, der über Unfreiheit in Deutschland klagt, von Vergleichen abschrecken. Russland ist der Drache, der vor dem Kerker der Freiheit lagert.

Kann nun ein Vertheidiger und Mehrerer monarchistischer Machtfülle, ein Gegner der Volksfreiheit, die Ueberwindung des Drachen, die Zertrümmerung des absolutistischen Zarenthums wünschen?

Was würde an die Stelle des heutigen Russland treten, wenn durch Vernichtung der zarischen Macht die revolutionären Elemente entfesselt wären, welche schon längst auch in der russischen Gesellschaft sich bergen? Es wäre das brodelnde Chaos einer werdenden Welt, es wäre ein tobender Vulkan, durch den der letzte Hort der europäischen Reaktion abgelöst würde.

Bismarck hat die Wirkungen der grossen französischen Revolution auf Deutschland zu genau studirt, um sich eine solche Nachbarschaft zu wünschen. Daraus erklärt sich das Geheimniss der Bismarck'schen Politik, welche gegenüber dem übrigen Europa „nichts fürchtet, als Gott“, aber den russischen Interessen Opfer über Opfer bringt.

Russland muss bestehen; der Drache, der die Freiheit bewacht, muss am Lebeu bleiben, wir müssen ihn füttern, wir müssen Angriffe auf ihn abwenden, müssen ihn vor Gefahren schützen, selbst gegen seinen Willen, so fordert es das Interesse der europäischen Reaktion. Deshalb lassen wir uns die russischen Grenzplackereien gefallen, deshalb dienen wir den Interessen der russischen Diplomatie als „ehrliche Makler“ und deshalb darf Prinzessin Victoria den Prinzen Alexander nicht heirathen. (Münchn. Post.)

Uebersetzische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Bezüglich der Nachrichten aus Deutschland müssen wir unsere Leser auf nächste Nummer vertrösten, indem die Post noch nicht eingetroffen ist.

Oesterreich-Ungarn.

In Lemberg, Galizien, verhaftete die Polizei ein junges Mädchen, das mit einer Schürze voll Steinen die Fenster des dortigen Jesuiten Klosters einzuwerfen bemüht war. Die Menge sammelte sich rasch um die sonderbare Attentäterin, die, während sie von den Häschern abgeführt wurde, mit lanter Stimme erzählte, was sie zu dieser That getrieben. Vor einigen Jahren hätte sie als Büsserin in dem Kloster Trost gesucht, den ihr ein junger Jesuitenpater, Namens Lalenski, in so ausgiebigem Masse zu Theil werden liess, dass dabei ihre Ehre zu Schaden gerieth. Als die Folgen des unerlaubten Verhältnisses sich bemerklich machten, verschwand der Pater aus dem Kloster und liess sie mit ihrer Schande in Noth und Elend zurück. Als sie nun vor einigen Tagen erfuhr, dass ihr Verführer wieder in das Kloster zurückgekehrt sei, versuchte sie, zu ihm zu dringen, wurde aber zur Thür hinausgeworfen. In ihrer Verzweiflung hätte sie zu dem Schritte gegriffen, der sie in die Hände der Polizei lieferte. Das Interessanteste an der Affaire ist jedoch, dass der galante Jesuitenpater in der Fastenzeit als Bussprediger von Stadt zu Stadt reiste und namentlich von der Frauenwelt stark besuchte Erbauungsstunden abhielt.

Frankreich.

Aus Jules Ferrys Rede zu Epinal (siehe unsern Leitartikel) bringt die „Kölnische Zeitung“ folgenden Auszug:

Wer wagt mit gutem Glauben zu behaupten, dass das allgemeine und direkte Wahlrecht für

alle Möglichkeiten genügend, dass es gut und unfehlbar sei, und dass es unnöthig sei, Massregeln gegen die plötzlichen Bewegungen der öffentlichen Meinung zu ergreifen, die in unserer Geschichte mehr als einmal mit einem Sprung in das Unbekannte, in die Finsterniss endeten? Wer hätte den Muth, zu behaupten, dass wir heute nicht vor einer solchen gefährlichen und entscheidenden Stunde stehen? Wird die Erfahrung der Vergangenheit nur denen zugute kommen, denen unmittelbar diese blutigen Lehren ertheilt werden? Ist es nicht ein Abklatsch des 2. Dezember, der vor unsern Augen sich entfaltet, nicht dieselbe heuchlerische, arglistige Sprache, dieselbe drohende Zweideutigkeit? Aber nein, diesmal werden wir nicht unterliegen. Die Einrichtungen, die Frankreich sich gegeben, werden es vor den Gefahren wie der Schmach der Diktatur retten. Der Verrath hat sich nicht, wie vor 40 Jahren, im Elysée eingenistet; wir haben einen für sieben Jahre gewählten Präsidenten, der nicht geneigt ist, seinen Sitz denen zu überlassen, denen darnach gelüftet, einen Senat, der in unsern Regierungseinrichtungen die Reife des Alters, die Besonnenheit vertritt, und der, verzeihen Sie mir den Ausdruck, sich quer legen würde, falls man ihn verschlingen wollte. Wäre die Plebisitbewegung nur eine innere Gefahr, so müsste man sie, wie Thiers sagte, ernsthaft aber nicht tragisch nehmen. In der innern Politik eines Landes giebt es nichts, das sich nicht wieder gut machen liesse, aber der Ernst der gegenwärtigen Krisis besteht darin, dass sie die wichtigsten Interessen des Vaterlandes, unsere Lage in Europa, die Grösse und die Sicherheit des Landes berührt. Die Rückkehr zum Cäsarismus, die Wiederherstellung der Militärdiktatur unter irgend einer Form ist — kein Mann von Ueberzeugung kann daran zweifeln — der Krieg, der Krieg in kurzer Frist, der Krieg ohne Verbündete, ein Krieg, in dem die öffentliche Meinung der Welt gegen uns stehen wird. Man ist von der friedlichen Natur unserer Einrichtungen überzeugt, man glaubte auch, dass wir von dem cäsarischen Gifte geheilt seien; wenn Frankreich aber plötzlich ohne ernstlichen Grund in einem Anfall von Laune binnen wenigen Wochen das in langen Jahren angehäufte Kapital seines guten Rufes und seiner politischen Klugheit verausgabte, wenn es den Anschein erweckte, als ob es nichts gelernt und alles vergessen habe, wenn man sagen kann, dass seine Regierung in der Gewalt der Schreier der Strasse oder einer Zeitungsgesellschaft ist, welche die Oeffentlichkeit durch falsche Nachrichten, Bilder und Lieder vergiftet und welche bei der politischen Eroberung des Landes vorgeht, als ob es gelte, ein neues Heilmittel oder ein industrielles Geschäft anzupreisen, wenn dieses durch seine noch frischen Unglücksfälle so grausam heimgesuchte Frankreich plötzlich auf dem Altare des Zufalls und der Reklame seine politische Freiheit und seine Würde eines freien Volkes zum Opfer bringen, wenn diese geistvolle und stolze Nation im Verlaufe von 40 Jahren zum zweiten Male dahin gelangen würde, die Mittelmässigkeit für das Genie und Catilina für Washington zu halten, dann, meine Herren, glauben Sie es mir, würde das Mitleid, aber auch die Verachtung Europas für dieses grosse, bis zu einem solchen Grade der Erniedrigung und des Wahnsinns herabgesunken Volk unendlich sein. Die Militärdiktatur, mit der man uns bedroht, wird aber nicht allein unser Niedergang in den Augen Europas sein; Europa ist auch überzeugt, dass das neue, klar und deutlich aus einem kriegerischen Drange hervorgegangene Plebisit nur durch den Krieg begründet ist und nur durch den Krieg leben kann. Um die Parodie des Kaiserreichs auf die Spitze zu treiben, hat man uns gesagt, Boulanger sei der Friede. Ausserhalb des Speisesaales des Herrn Rochefort aber glaubt Niemand daran. Darum ihr, die ihr euer Vaterland liebt, seid auf der Hut! Der wahre Patriotismus besteht nicht darin, sich mit Täuschungen und Trugbildern zu speisen, sondern darin, die Gefahren des Vaterlandes reichlich abzuwägen und offen darzulegen. Setzt, meine lieben Mitbürger, jenen schwachen, durch falsche Legenden irreführten, durch Träume und Lügen getäuschten Geistern auseinander, worin diese Gefahr besteht. Was mich betrifft, so werde ich meine Pflicht bis zum Ende erfüllen. Da ich einer der ersten war, der auf die Gefahr hingewiesen, so bin ich der Gegenstand niedrigen Hasses geworden; man stellt meinen Namen dem gegenüber, welches der Kriegsruf der Meuterei und des Aufruhrs geworden ist; die Unsinnigen, die mich zu beschimpfen wähen, wissen nicht, welche Ehre sie mir anthun. Ich aber nehme die Ehre, aber auch die Gefahr an. Den Männern meiner Generation war es beschieden, schrecklichen Schauspielen anzuwohnen! Ich sah in meiner ersten Jugend das von dem Manne des 2. Dezember beschmutzte und mit Blut besudelte Pflaster von Paris; 20 Jahre später sah ich, wie die Züchtigung nicht allein die Köpfe Schuldiger, sondern auch Massen von Unschuldigen traf. Wäre es möglich, dass wir die uochmalige

In Entre-Rios haben sich bei Eintreffen der Nachricht von der Annahme des Abolitions-

In Sapucaia wollten zwei Neger, um zur Arbeit in den Kaffee zu gehen, in einem Canoa über den Rio Paralyba setzen.

In einem Blatte von Minas liest man: Der Subdelegado von S. Sebastião do Paraizo wurde durch seine eigenen, ihm unterstellten Soldaten verhaftet und in's Gefängniß gesteckt,

Rio de Janeiro. Das Abolitionsfest in Rio ist in jeder Beziehung günstig und pompös verlaufen.

In Rio ist eine öffentliche Subskription eröffnet, um dem grössten Arbeiter für die Freiheit der Sklaven — José do Patrocinio — ein Haus zu kaufen.

Aus dem gleichen Anlass wird hier in S. Paulo vom „Diario Popular“ für Dr. Americo de Campos gesammelt.

„Paiz“ berichtet, dass ein Fazendeiro von Sant'Anna de Larangeiras am 12. d. M., als er mit seinem Schwiegervater beim Frühstück sitzend die Nachricht erhielt, dass das Abolitionsprojekt in zweiter Lesung angenommen sei, aufsprang, eine Pistole ergriff und sie gegen seine Brust abdrückte, so dass der Tod sofort eintrat.

„Rio News“ macht Brasilien einige Komplimente über die erstaunlichen Fortschritte (astonishing progress), welche es seit jenen Kolonialzeiten gemacht hat, in denen auf den Kopf Humboldt's ein Preis gesetzt worden sei, weil er auf seiner wissenschaftlichen Reise durch Südamerika auch den brasilianischen Boden betreten hatte.

„Imprensa Evangelica“ berichtet: Der englischen Königin wurde eine Petition unterbreitet, dahingehend, dass im vereinigten Königreich Grossbritanniens des Sonntags die öffentlichen Aemter geschlossen werden möchten.

Dr. Domingos Jagnaribe Filho hat am 19. d. den Herren João Clapp, José do Patrocinio und Dr. Joaquim Nabuco ein Bankett gegeben.

In Rio bereitet man die Aufführung eines Drama's, des Titels „José do Patrocinio“, vor.

In einer der letzten Sitzungen der Municipalpalkammer von Rio wurde folgende Aenderung von Strassenamen vorgeschlagen: Largo da Lapa in Praça de D. Izabel Redemptora, Rua da Quitanda in Rua Conselheiro João Alfredo, Rua dos Onrives in Rua Conselheiro Rodrigo Silva, Rua da Saude in Rua Conselheiro Prado, Rua da Prainha in Rua Vieira da Silva, Rua dos Invalidos in Rua Conselheiro Thomaz Coelho, Rua do Hospicio in Rua Conselheiro Costa Pereira, Rua do Livramento in Rua José do Patrocinio, Rua da Guarda Velha in Rua Treze de Maio, Rua do Passeio in Rua Joaquim Nabuco, Rua Fresca in Rua João Clapp.

Der Regierung in Rio sind von verschiedenen Regierungen Europa's und Amerika's anlässlich der Sklaven-Emanzipation Glückwunsch-Telegramme zugegangen, so u. a. von Lissabon, Rom, Copenhagen, Washington, Guayaquil, Santiago, Lima.

Die Fluminenser Presse wird eine Extrazetung herausgeben, welche die Abolition behandelt. Der Preis ist für Rio de Janeiro auf 100 Reis und für die Provinzen auf 200 Reis pro Exemplar festgesetzt.

In Rio fand am letzten Sonntag ein feier-

licher Umzug statt, der imponierend war. Die sämtlichen Mitglieder der Presse und 64 Wagen mit verschiedenen Korporationen nahmen daran Theil; auch der Derby-Club war glänzend vertreten, und eine grosse Zahl von Familien folgte zu Wagen. Circa 10,000 Personen theilnahmen sich am Zuge durch die festlich geschmückten und mit Menschen überfüllten Strassen.

In der Deputirtenkammer wurde ein von Afonso Celso vorgeschlagenes lobsendes Votum für Argentinien einstimmig angenommen.

„O Paiz“ gibt folgende Statistik über die Wohnungen von Rio: Es existiren dort 33,713 Häuser, von denen 8339 als Sobrados, 4454 als Assobradados und 20,920 als Terreos klassifizirt sind. Im letzten Jahre wurden 354 neue Häuser gebaut. Das allgemeine Krankenhaus besitzt 366 und andere Korporationen besitzen 783 Häuser. Der gegenwärtige Werth der sämtlichen Häuser wird auf 37.394.277\$460 geschätzt. Der Durchschnitt der unbewohnten Häuser ist 3000, der bewohnten demnach 30,173.

In den Tagen vom 10.—17. starben in Rio 246 Personen, davon 20 am gelben Fieber.

In der Hauptstadt von Pará präsentirte sich am 22. v. M. ein 80jähriger Neger, welcher seine Freiheit mit der bei sich tragenden Summe von 210\$000 erlangen wollte. Der Arme wusste nicht, dass er durch das Gesetz von 1885 bereits frei war. Sein Geld bestand in Noten von 10\$ und 20\$, welche er schon seit vielen Jahren gesammelt hatte, die aber schon längst werthlos waren. Der arme Alte wurde nahezu verrückt, als er erfuhr, dass sein Geld keinen Werth mehr habe.

Zum Präsidenten der Provinz Amazonas soll Dr. Joaquim Cardoso de Andrade aus Rio ernannt worden sein.

Ein wahres Wort, auch für Brasilien ausserordentlich beherzigenswerth, hat der neugewählte Deputirte Felix Pyat in der französischen Kammer gelegentlich einer 14tägigen Ferienbewilligung, in gerechtem Zorne aufwühlend, einem Kollegen entgegengeschleudert: „Das Volk hat keine Ferien, wir brauchen auch keine. Wir sind keine Kinder mehr. Wir arbeiten für 25 Frcs. für einen Tag — wenn wir überhaupt arbeiten. (Stürmische Heiterkeit.) Oft aber arbeiten wir auch nicht. Ihr radikalen Freidenker feiert alle Feste der katholischen Kirche: Weihnachten, Ostern, Trinitatis. (Gelächter.) Unsere Arbeiter, die keine 25 Frcs. verdienen, kriegen ihren Lohn nur, wenn sie arbeiten! Keine Arbeit, keinen Lohn! Gerade jetzt bedarf das Volk Eurer Arbeit, Eurer Wachsamkeit und Pflichttreue mehr als je! Im Namen der Gleichheit der Pflichten, im Namen der öffentlichen Sparsamkeit, der öffentlichen Sicherheit und der Souveränität eines Volkes, das keine Ferien hat, stimme ich gegen alle Kammerien“.

Das gleiche Blatt erzählt: In das Kloster von Vigo trat ein junges Mädchen als Novize, und dieser Schritt wurde von dem geistlichen Direktor des Klosters gegen den Willen des Vaters begünstigt, welcher letzterer unglücklicher Weise nicht sogleich die energischen Schritte that, welche der Fall erforderte. Das Leben im Kloster ward für das arme Mädchen das grösste Elend; zu den geistigen Anstrengungen kam noch eine schwere Krankheit, infolge welcher der Vater die Zurückgabe seiner Tochter verlangte. Diese Forderung wurde verweigert. Die Aerzte konstatarnten die Abnahme der physischen Kräfte des Mädchens und verlangten in Gemeinschaft mit dem Vater bei der Behörde die Freigabe desselben. Die geistliche Behörde dagegen intervenirte zu Gunsten des Verbleibens der Novize und deren Dote im Kloster, so dass ein Konflikt zwischen der geistlichen und der Civil-Behörde ausbrach. Der Bischof von Thy setzte seinen ganzen Einfluss gegen den Präsidenten der Provinz daran und gewann den Sieg — zur Ehre Gottes und der zu scheuernden Wollie ihres reichen Schafes.

Zur gleichen Zeit starb die Unglückliche in den Mauern des Klosters, nachdem ihr die Bitte, ihre Mutter vor ihrem Tode noch sehen zu dürfen, einfach abgeschlagen war. Sie hinterliess dem Kloster an disponiblen Vermögen etwa 40 Contos de Reis.

Boulanger als Jungfrau von Orleans. Der „Lyon republicain“ erzählt folgendes: „Während der vorjährigen grossen Manöver im Loire-departement war Herr Boulanger bei einem klerikalen Schlossbesitzer in der Umgegend von St. Galmier, der dort unter dem Namen „der heilige G...“ bekannt ist, eingeladen. Boulanger hatte zum Tischnachbar einen hochgebildeten und sehr patriotischen Grossindustriellen. Man sprach von der Eventualität eines Krieges. Der General erklärte laut, die Deutschen „mit Leichtigkeit“ besiegen zu wollen. Der Industrielle gab über diese Sprache einige Ueberschüsse zu erkennen und fragte den General, worauf sich denn seine so grosse Zuversicht basire. „Ich bin von Gottes Finger dazu bezeichnet“, antwortete ernst der Freund des Herrn Rochefort. „Dann wären Sie also“, bemerkte lächelnd sein Tischnachbar, „eine neue Jeanne d'Arc.“ „Sicherlich“, erwiderte der General mit dem grössten Ernste.

Zwei Fragen. Im „Neuen Einsiedler Kalender“ für 1888 steht unter der Rubrik „Geschichtskalender von einem Kalenderjahr zum andern“ wörtlich folgende Notiz: „1887, Juni 26. — Ueberschwemmung von Toulouse durch eine platzende Wasserhose, durch

welche sieben Wäscherinnen das Leben verloren. Warum waschen sie am Sonntag!“

Warum waschen sie am Sonntag! Wir kennen die Gründe nicht, welche die sieben Wäscherinnen zu ihrer verderbenbringenden Sonntagsarbeit veranlassen, — es ist möglich, dass sie für irgend eine fromme Körperschaft Unterkleider wuschen — aber, da doch der Einsiedler Kalendermann jedenfalls der Ansicht ist, seine Randbemerkung sei von ächt christlichem Geiste geleitet und sicherlich richtig, so möge er gütigst für seinen nächsten Kalender folgende, ebenfalls recht religiösen Zeilen aufnehmen, für welchen Dienst ihm herzlicher Dank zugesichert sei:

In Santiago de Chile brannte an einem Festtage 1863 die Jesuitenkirche ab, bei welcher Katastrophe ca. tausend Menschen, meistens Frauen, um's Leben kamen. Entsetzliches Verhängniß! Aber — warum gehen auch die Leute an Festtagen in die Kirche!“

Chile. Die in Valdivia erscheinende „Deutsche Zeitung“ bringt folgenden interessanten Vergleich der Grössenverhältnisse Chiles und Deutschlands:

Deutschland umfasst nach der letzten Angabe in Otto Hüblers Geogr.-stat. Tabellen 540 498,7 Qu.-Kilom. Dazu kommt allerdings noch ein Bodensee-Antheil von 309, Qu.-Kilom., sowie die Oder-Haffe, Jadebusen und andere Küstengewässer mit 4154, Qu.-Kil., das wären in Summa noch 4463, Qu.-Kil. Wasser.

Chile dagegen umfasst mit Einschluss von Antofagasta und Tarapaca 675,993 Qu.-Kilometer. Rechnet man aber gar noch Tacna und Arica hinzu, so beträgt sein Umfang 750,159 Qu.-Kil. Demnach wäre Chile um 209,560 Qu.-Kil. grösser als Deutschland. — Aber selbst wenn man jene unter chilenischer Verwaltung stehenden Provinzen nicht mitrechnet, ist Chile immer noch um 135,394 Qu.-Kil. grösser, d. h. Chile ist fast genau um den vierten Theil Deutschlands grösser als Deutschland.

Sehen wir dagegen die Bevölkerungszahlen an, so gestaltet sich das Verhältniss wesentlich anders. Deutschland hat nach der neuesten Angabe 46,855,704 Einwohner, also fast 47 Millionen, Chile dagegen nur 2,489,537 Einwohner, also etwa nur den 20sten Theil an Einwohnern, obgleich es Deutschland an Ausdehnung so bedeutend übertrifft.

Aehnlich ist das Verhältniss der Länge der Eisenbahnen. Deutschland hat fast 40,000 Kil. Eisenbahnen. Chile dagegen nur 2275, also auch etwa nur den 20sten Theil.

Der Generalpostmeister Stephan besuchte bei seiner jüngsten Anwesenheit in der Stadt Solingen den dortigen Sängerbund. Er nahm mit seinen Begleitern mitten unter den Sängern Platz und unterhielt sich mit denselben in liebenswürdiger und launiger Weise. Als ihm im Verlaufe des Abends die Mittheilung gemacht wurde, dass das berühmte Quartett Hartkopf das bekannte Lied „Die Post im Walde“ vorzutragen beabsichtigte, meinte er, die Leistungen der Post auf musikalischem Gebiete seien nicht weit her; man unterscheidet nach dieser Richtung hin drei Arten Postillone: „die eine fährt gut, aber bläst schlecht; die andere bläst gut, aber fährt schlecht, und die dritte fährt gut, bläst gut, und — sauft aber auch gut!“

Neueste Nachrichten.

Maranhão, 17. Mai. Die Fazendeiros von Bacabal widersetzen sich dem Abolitions-gesetz. Der Präsident der Provinz hat Militär dorthin geschickt.

Neapel, 18. Mai. General San Marzano, Kommandant der italienischen Expedition in Afrika, ist hier eingetroffen.

Berlin, 18. Mai. Der Zustand des Kaisers verbessert sich von Tag zu Tag. Derselbe fängt bereits an, Spaziergänge zu machen.

19. Mai. Der Industrielle, Krupp, hat in Annen eine neue Giesserei gegründet, da die von Essen unzureichend ist.

Der Zustand des Kaisers bessert sich fort-dauernd.

Lissabon, 17. Mai. Der König Oscar ist heute nach Spanien abgereist, um die Ausstellung in Barcelona zu besuchen.

Rom, 19. Mai. Die Deputirtenkammer hat das Finanzbudget der Regierung mit 182 gegen 49 Stimmen angenommen.

Der General der Afrika-Expedition, San Marzano, wurde bei Ankunft in Neapel mit Triumph eingeholt. Es heisst, die Truppen der Expedition würden beurlaubt werden.

Barcelona, 19. Mai. Die Königin hat heute Revue der Kriegsschiffe im Hafen passirt. Alsdann hat sie den Besuch des Herzogs von Genua und des Herzogs von Edinburg empfangen.

Montevideo, 19. Mai. Am 16. d. M. ging der Kreuzer „Trajano“ mit Bestimmung für Buenos Aires in See, doch hat man bis heute keine weiteren Nachrichten über dessen Verbleib.

Der brasilianische Minister in Montevideo, der brasilianische Konsul und der brasilianische Minister in Buenos Aires haben infolge dessen nach den Küstenplätzen telegraphirt und um Informationen über das Kriegsschiff gebeten. Bis jetzt hat man jedoch keine beruhigende Nachricht erhalten und sind deshalb verschiedene Schleppl-dampfer ausgesandt, um den „Trajano“ zu suchen.

Der Kriegsminister ordnete die Verhaftung des Generals Ventura Rodriguez an, welcher ihm einen beleidigenden Brief geschrieben hatte.

Buenos Aires, 18. Mai. General Arce ist mit grosser Majorität zum Präsidenten der Republik Bolivien erwählt.

Paris, 19. Mai. Die letzte Sitzung der Deputirtenkammer war eine sehr erregte; die Bonapartisten fordern nachdrücklich die Auflösung der Kammer.

London, 19. Mai. Lord Churchill hat in Preston gestern eine Rede gehalten, in der er die Regierung heftig angreift.

Ein Telegramm englischen Ursprungs zeigt an, dass die Eingeborenen in Tahiti ein französisches Wachtcorps angriffen, wobei 1 Offizier und 2 Matrosen fielen.

In Wales ist ein nicht unbedeutender Aufstand ausgebrochen. Bei einem Zusammentreffen mit den Regierungstruppen blieben 36 Tode und viele Verwundete.

Lord Churchill hielt eine Rede, in der er den Lord Salisbury heftig angreift und ihn des Missbrauchs mit öffentlichen Geldern anklagt.

Mailand, 19. Mai. Der Zustand des brasilianischen Kaisers ist zufriedenstellend.

21. Mai. Der Kaiser D. Pedro II. befindet sich ausser Gefahr.

New-York, 19. Mai. Infolge des Uebertritts des Mississippi sind die anliegenden Ortschaften stark beschädigt. Das Wasser des Flusses ist 19 Fuss über das gewöhnliche Niveau gestiegen.

Wien, 22. Mai. In Macedonien hat ein erster Aufstand stattgefunden.

Rio, 22. Mai. Lord Salisbury, Chef des englischen Kabinetts, hat der Regierung anlässlich der Abolition heute ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Die Thronrede wird im Senat übermorgen diskutiert werden.

1 Uhr Nachmittags. Der Zustand des Kaisers ist sehr schlimm.

2.44 Minuten Nachmittags. Telegramme aus Mailand berichten, dass der Zustand des Kaisers hoffnungslos ist.

4.30 Minuten Nachmittags. Die Prinzessin Regentin hat weitere Nachrichten von Mailand erhalten. Der Kaiser hatte einen neuen Schlaganfall und liegt im Sterben. Er hat bereits die Sterbesakramente genommen. Die Kaiserin und das Gefolge umstehen das Lager des Sterbenden.

Briefkasten.

Wir erhielten von Hrn. João Kock 6\$000, Ernst Herrn. 3\$000.

Briefe liegen in der Exped. d. Bl. für: Paul Wurst, Frau B. Zumack, Adolf Schleiffer.

Um Angabe ihrer Adresse werden folgende Herren Abonnenten ersucht: Chr. Paulseu (Santos), Pedro Conrad, Anton Wohler (früher in Botucatu), Victor Strauss, Schauenberg (Rio), Wilh. Krämer, Ad. Krebs (Rio Claro), Luiz Voigt.

Verschiedene unserer Abonnenten befinden sich noch vom vorigen Jahre im Rückstand. Wir ersuchen dieselben hiermit dringend um baldige Einsendung der Beträge, da wir uns sonst genöthigt sehen werden, die Zusendung des Blattes am 1. Juli einzustellen.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Kaffee, Markt matt, Basis 5\$400, Zufuhr am 21., Durchschnittliche Zufuhr pr. Tag, Verkäufe seit dem 1. d., Vorrath 1. und 2. Hand.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Die Pauta semannual der Alfandega und Mesa de Rendas, v. 21.—26. Mai ist folgende: pr. Kilo., pr. Kilo.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Wechselcours am 22. Mai, (London & Brazilian Bank in S. Paulo.) London (Bank) 90 Tg., Paris do., Hamburg do., 1 Pfund Sterling.

Lebensmittelpreise in S. Paulo. Am 22. Mai.

Table with 3 columns: Artikel, Preise, per. Includes Aguardente, Toncinho, Arroz, Batatinhas, Batata doce, Farinha mand., de milho, Feijão, Fubá, Millho, Polvilho, Cará, Gallinhas, Leitões, Queijos, Ovos.

Ungarisch. Maier, weisst de nicht, was der Enoch macht? — Schlecht geht's ihm, hat er doch gekriegt 25 Stockprügel. — Was? wofür denn? — Vor'n Rathhaus! — Nein ich mein' worüber? — Ueber de Bank! — Nein, de verstehtst mer nicht, wodruff? — Uff'n Toches. — Weilh mer, Gott de Gerechter, ich meine, was hat er gethan? — Geschrien hat er!

Evangelischer Gottesdienst
 wird stattfinden in:
 Mai 25.: in Araras.
 „ 27.: in Riberão bei Campinas im Hause des
 Hrn. H. Fahl.
 „ 28.: Fazenda Barreira bei Hrn. W. Rehder.
 „ 29.: S. João da Boa-Vista bei Hrn. N. Rehder.
 „ 31.: in Rocinha.
 Juni 10.: in Friedburg bei Campinas.
 „ 17.: in São Paulo.
 „ 24.: in São Carlos do Pinhal.
 Pastor J. J. Zink.

Deutscher Männergesangverein LYRA.
 Die Herren Mitglieder, welche stimmbegabt
 und geneigt sind, der Sängers-Sektion beizutreten,
 werden gebeten, sich in der im Lokale aufliegen-
 den Liste gef. unterzeichnen zu wollen.
 Die Herren Sängers werden ersucht, sich Sonn-
 abend den 26. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale
 einzufinden, um alles Nähere betreffs des Ges-
 anges zu bestimmen.
 Auch diejenigen Mitglieder, welche sich für
 das Turnen interessieren, sind gebeten, sich den-
 selben Abend einzufinden, um auch diese Sektion
 zu fördern.

I. A.:
 H. Hafener, I. Schriftführer.

Im Begriffe, unsere Reise nach Europa anzu-
 treten, hoffen wir, unsere Freunde und Be-
 kannten werden entschuldigen, dass wir wegen
 der schlechten Witterung und Unzulänglich-
 keit der Zeit nicht persönlich Abschied nehmen.
 Indem wir Allen hiermit ein herzlichliches Lebewohl
 zurufen, verbinden wir damit die Versicherung,
 dass wir für alle erwiesene Freundschaft ein dank-
 bares Andenken mitnehmen, und uns in Luzern,
 wo wir längern Aufenthalt zu nehmen gedenken,
 zu Ihrer Verfügung stellen.
 S. Paulo, 23. Mai 1888.

Anna Boeschstein d'Elmiger.
 Ferdinand Boeschstein.
 D. H. Ulmann.

Eine guteingerichtete
Schmiede- und Schlosserwerkstelle
 ist preiswürdig zu verkaufen. Reflektierende be-
 lieben sich zu wenden an
 Otto Kuester, Jahú.

Kolonistenfamilie.

Für ein Sitio bei Botucatu mit 23,000 tragen-
 den Kaffeebäumen und grossen Waldungen wird
 eine grössere Familie zur vollständig selbständi-
 gen Bewirthschaftung desselben unter äusserst
 günstigen Bedingungen gesucht. Reflektierende,
 aber nur solche, die den Kaffeebau und die hie-
 sige Landwirtschaft gründlich kennen, werden
 gebeten, Offerten unter R. S. an die Expedition
 dieses Blattes zu senden.

Theoretisch-praktischer Lehrgang
 zur Erlernung des

Violin- & Pianoforte-Spiels.

Dem hochgeehrten Publikum mache ich hier-
 mit bekannt, dass ich am k. 1. Juni am hiesigen
 Platze ein Institut des

Violin-Unterrichts

eröffne. Das monatliche Honorar beträgt:
 Für Anfänger 3. Klasse (Abtheilung) 10\$000
 „ „ 2. „ „ 12\$000
 „ „ 1. „ „ 15\$000
 Zwei Stunden wöchentlich.

Gleichfalls erteile ich gegen geringe Ent-
 geltung Unterricht in Privathäusern, sowohl in
 der Violine als auch im Pianoforte, Theorie und
 Musiklehre.

Der Unterricht wird nach der neuesten Me-
 thode, in deutscher, portugiesischer und franzö-
 sischer Sprache, erteilt.

Die leichteste und zu gleicher Zeit die schönste
 Auffassung des Spielens wird garantiert.

Der Privat-Unterricht kann zu jeder Zeit be-
 gonnen werden.

Anmeldungen werden stets dankbarst entgegen-
 genommen.

Um rechtzeitige Anmeldungen ersucht höflichst

THADEUS SCHULZ

Schüler des musikalischen Conservatoriums
 zu Leipzig
 Rua da Conceição N. 6 — S. Paulo.

Ein tüchtiger Buchhalter mit ausge-
 zeichneten Referenzen, der portug. Sprache
 etwas mächtig, sucht unter den beschei-
 densten Ansprüchen irgendwelche Stellung.
 Gef. Offerten befördert die Expedition d. Bl.

Frisch angelangt:

Pflaumen, Aepfel.

Birnen, Kirschen, Bickbeeren, Corinthen,
 Sultan-Rosinen, Brünellen, Limburger Käse,
 Sardellen, Bücklinge, Hafegrütze, Graupen,
 Gries, Sago, Linsen, ganze und halbe Erbsen,
 Heringe, Sauerkohl, Araruta, Stärke etc.;
 ferner: Kolonie-Produkte wie: **Butter, Fett,
 geräucherte Blippen und Speck**
 werden zum billigsten Preise verkauft bei
 Carolina Stock, Rua 11 de Agosto N. 5D.
 Campinas.

Mehrere gute
Kupferschmiede
 finden beständige Arbeit bei
 João Arbenz, S. Paulo.

LA SAISON

Rua de S. Bento 51 (Sobrado) Eingang Travessa do Grande Hotel 2
Grosser Gelegenheitskauf.

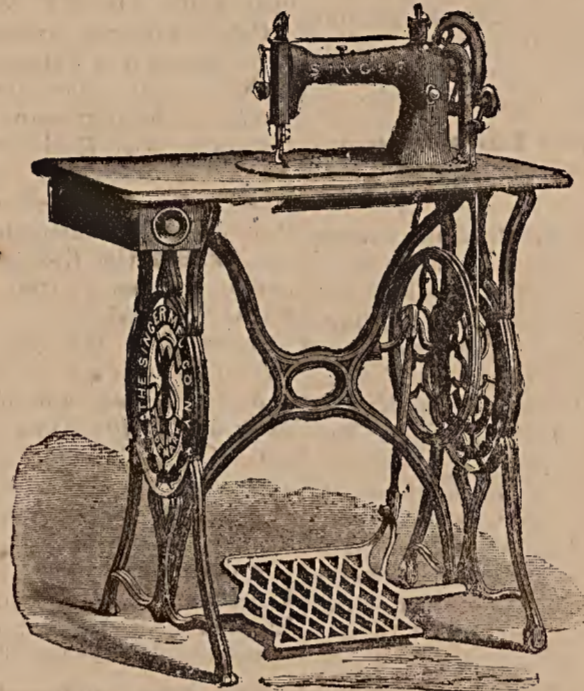
Halbwollen Stoff für Kleider in dunklen Farben	à 320 rs. pr. Meter	Glatte Alpacas in allen Farben à 350 rs. pr. Meter
Durchbrochene Alpacas	à 500 rs. „	Breiter wollener Guipure-Stoff für Kleider
Geblümter Zephir, sehr modern à 600 rs. „	„	à 1\$600 „
Seidene Popeline für Ball- kleider	à 1\$000 „	Gestreifter Zephir
Gemusterte Alpacas	à 640 rs. „	Schöner waschechter Cattun à 420 rs. „
		Crêpe-Zephir, sehr modern à 800 rs. „
		etc. — etc. — etc.

Ferner empfehle mein grosses und reiches Lager von Tuchen, Cazemirs, Cheviots etc.
 für Winter-Paletots und Mäntel. Letztere werden nach Mass und Modell auf's Eleganteste und
 Solideste angefertigt. Auch habe ein schönes und vollständiges Sortiment sämtlicher Zuthaten
 für Kleider, welche zu billigsten Preisen verkaufe.

HENRIQUE BAMBERG.

Die rühmlichst bekannte Nähmaschine

LANÇADEIRA OSCILLANTE
 der SINGER MANUFACTURING COMPANY von New-York



ist die Königin aller Nähmaschinen
 sie hat nicht ihres gleichen

Ihre grossen Vorzüge sind:

Der Arm ist bedeutend höher. Die Lançadeira nimmt eine Rolle Garn auf.
 Die Nadel ist äusserst leicht zu setzen.
Macht 2000 Stiche in der Minute.
 Sehr leicht in Arbeit und geräuschlos, ohne gleichen.
 Näharbeiten vorzüglich, in feinen sowie groben Stoffen, desgl. in Leder.
 Nadeln werden keine mehr zerbrochen, zerschneidet nicht den Stoff.
 Der Mechanismus ist der anerkannt beste und nach jahrelangem Gebrauch stets
 wie neu und immer perfekt.

Garantie 6 Jahre.

In wöchentlichen Abzahlungen ist die **echte Singer** Nähmaschine jeder Person zugäng-
 lich, oder gegen Baar mit einem Abzug. Instruktionen auf Verlangen sofort oder zu jeder Zeit.
 Ferner haben wir vorrätig: **Zwirn und Seide, bester Qualität, zu sehr billigen Preisen,
 Nadeln, Oel in Latten und Flaschen, Maschinenstücke etc. etc.**

Deposito der einzig echten **SINGER** Nähmaschinen ist in der
RUA DA IMPERATRIZ N. 34 B — S. PAULO.

General-Direktion von Südamerika ist: **Rua dos Ourives N. 53 — RIO DE JANEIRO.**

DR. ADOLPH LUTZ

Consultorium: **Rua S. Bento 42**
 Sprechstunden von 11—1 Uhr.
 Wohnung: **Rua São José 53**
 Allgem. Klinik. Spec.: Hautkrankheiten.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden und Geschäftsfreun-
 den des Distrikts Santa Iphigenia theile hier-
 durch mit, dass ich mein **Kaffee-Depot** von
 der Rua S. Iphigenia N. 50 nach **Nr. 58 der-
 selben Strasse** verlegt habe, und bitte mir
 das bisher geschenkte Wohlwollen auch ferner
 zu bewahren. Ich meinerseits werde bemüht sein,
 durch gute Waare und billige Preise meine wer-
 then Freguesen stets zufriedenzustellen.
Georg Eggert, Rua S. Iphigenia 58.

**5 bis 6 tüchtlge Maurer und Hand-
 langer** finden Beschäftigung bei
Salomon Eigenheer & Sohn,
 Maurermeister in Rio Claro.

Zu mehreren lukrativen chemischen Fabrikatio-
 nen, die hier neu sind, wird von einem Sach-
 verständigen ein Theilhaber mit einem Ver-
 mögen von einigen hundert Milreis gesucht.
 Reflektanten müssen gewandte Verkäufer und
 Geschäftsleute sein, während der Suchende die
 Fabrikation übernimmt. Offerten nimmt die Ex-
 pedition d. Bl. entgegen.

Für eine Chacara, 1 1/2 Meile von der Stadt
 gelegen, in 12 Minuten mit der Bahn er-
 reichbar, wird eine kleinere Familie für
 häusliche Dienste gesucht. Zu erfragen in der
 Expedition der Germania.

Eine junge Frau, welche nach Deutschland zu
 reisen beabsichtigt, möchte
 sich einer Familie anschliessen, zur Beaufsichti-
 gung und Wartung der Kinder und sonstigen
 Dienstleistungen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Wanted a good **housemaid** speaking English
 or Portuguese for an English Family, at the
 Barra Santos. Wages 45\$000.
 Apply **Rua S. Bento N. 22.**

Deutsches Gasthaus

RUA S. IPHIGENIA N. 101 A.

Das verehrliche reisende Publikum, insbeson-
 dere meine werthen Landsleute und Freunde in
 hiesiger Stadt und auswärts, erlaube mir auf
 mein gut ausgestattetes, wenige Schritte von der
 Bondlinie Santa Cecilia entfernt gelegenes Gast-
 und Speisehaus ergebenst aufmerksam zu machen.
 Dasselbe enthält eine genügende Auswahl freund-
 licher Zimmer mit guten Betten, und bietet für
 Reisende und Pensionisten alle wünschbaren Be-
 quemlichkeiten. Die Küche ist bereits als eine
 vorzügliche hinreichend bekannt, wie ich
 auch hinsichtlich der Getränke stets die besten
 und beliebtesten Marken führe.

Pensionisten finden zu den günstigsten Be-
 dingungen Aufnahme.

Ferner halte meinen eleganten Salon den ge-
 ehrten Gesellschaften und Familien zu Abhaltung
 von Festlichkeiten, Hochzeits- und Taufschmäus-
 sen etc. bestens empfohlen, indem ich eine auf-
 merksame Bedienung und die denkbar billigsten
 Preise zusichere.
Fritz Abraham.

Augenarzt.

Der Spezialist
DR. CARLOS PENNA
 ordinirt täglich von 1—3 Uhr
55 — Rua da Imperatriz — 55
 und wohnt:
Rua Aurora 76
 Telephon 42.

Ein guter **Stellmacher** findet
 dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.
Ernesto Wage, Campinas,
 Rua de S. José 17.

Gesucht wird eine Köchin.
 Rua da Mooca 54.

In der Expedition dieses Blattes ist zu haben:
 1 Exemplar **Brockhaus' Conversations-
 Lexikon**, neueste Ausgabe — 17 Bände.

Beinahe geschenkt!!

Tischdecken von Juta
 zu dem äusserst billigen Preise von
3\$500 und 4\$000,

Sehr feine **Portièren** mit Goldfäden durchwirkt,
Weisse und Crème-Gardinen
Billige Steppdecken

bei **J. JACQUES KESSELRING**
 Rua do Rozario N. 8 — São Paulo.

Gesucht wird eine gute Köchin in der
 Rua Brigadeiro Tobias 46.

Andrees' Handatlas ist zu verkaufen in der
 Druckerei d. Bl.

Gesucht wird ein Mädchen für häusliche Ar-
 beiten.
 Rua José Bonifacio 47.

Ein Gärtner

empfiehlt sich zur Anlage und Unterhaltung von
 Gärten. — Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

HOTEL STRASSBURG

RIO DE JANEIRO

Travessa do Paço N. 5 — Sobrado.

Unterzeichneter empfiehlt den hier in Rio an-
 kommenden Fremden sein in der Nähe des Hafens
 gelegenes, gut eingerichtete Hotel.
 Pferdebahnen nach allen Richtungen.
 Irgendwelche Auskunft wird Jedermann ertheilt.
 Deutsche Zeitungen.
 Achtungsvoll
A. Bromberg.



C. Carris de ferro S. Paulo á Santo Amaro

Sonntags-Fahrplan.

Nach **Santo Amaro**: 7, 11 und 4 Uhr.
 Von Santo Amaro: 8.40, 1 und 5.20 Uhr.
 Aufenthalt in S. Amaro 33, 53 und 13 Mi-
 nuten respektive.
 Nach **Villa Marianna**: 7, 8, 9, 9.40, 10, 11,
 12, 1, 2, 2.20, 3 Uhr, dann **alle 20 Mi-
 nuten** bis 6 Uhr, nachher 6.40, 7, 8, 9
 und 10 Uhr.
 Von Villa Marianna: 6.20, 6.40, 7.40, 8.40, 9.20,
 9.40, 10.40, 11.40, 12.40, 1.40, 2, 2.40,
 dann alle 20 Minuten bis 5.40, nachher 6.20,
 6.40, 7.40, 8.40 und 9.40.
 Nach dem **Schlachthaus**: 10, 11, 12, 1, 2
 und 3 Uhr, jedesmal mit 8 Minuten Auf-
 enthalt daselbst.

Jeden Sonntag und Festtag:

MUSIK.

Preise: S. Amaro, Retourbillet 1\$500, Villa
 Marianna 200 Rs., Schlachthaus 300 Rs.
 Der Direktor-Superintendent:
A. Kuhlmann.

Frisches

BACKOBST

Saure Kirschen, Rosinen, Corinthen,
Linsen, Bohnen, Erbsen,
Graupen, Gries, Sago,
 Hafegrütze,
 Vanille und Cardamom

empfiehlt

OSKAR WIENKE

Rua Bambús 42
 Ecke der Rua Victoria.

KAISERLICH DEUTSCHE POST

Der Postdampfer

ARGENTINA

Kapitän Reteike
 geht am 24. Mai über Rio, Bahia, Pernam-
 buco und Lissabon nach **HAMBURG.**

An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und
 Wärterin. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

In Santos: **EDWARD JOHNSTON & C.**
 Rua de Santo Antonio 42.

In São Paulo: **FR. KRUEGER**
 Rua da Estação 8.

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:
 Savona, von New-York, d. 23., lad. f. New-York.
 America, von den Südhäfen, d. 23.
 Rio Negro, von den Südhäfen, d. 24.
 Nile, von Southampton, d. 1. Juni, ladet für
 Montevideo und Buenos Ayres.

Abgehende Dampfer:
 Argentina, nach Hamburg, d. 24.
 Rio Negro, nach Rio, d. 24.

Rio Grande, am 25. d., Mittags, nach:
 Paranaguá, Antonina, S. Francisco, Des-
 terro, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre
 und Montevideo.

Druck und Verlag von G. Trebitz.